

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 10 (1937-1938)

Heft: 5

Anhang: Schweizer. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Redaktion: Dir. H. Plüer, Regensburg (Alle Einsendungen u. Mitteilungen der Sektionen richte man an die Red. dieser Rubrik)

Einiges über die Hilfsschulen in München.

Anläßlich einer kur, die ich in Deutschland machen mußte, nahm ich mir vor, wenn irgend möglich bei dieser gelegenheit die hilfsschulen der nahen stadt München zu besuchen.

Mit einem freundlichen empfehlungsschreiben der städtischen schuldirektion versehen, glaubte ich mich hinlänglich ausgerüstet, um im dritten Reich gut anzukommen. Dem war aber nicht so: „eigentlich müßten Sie eine empfehlung des konsulates haben!“ Nach einigen gängen und läufen war ich aber doch im besitz einer bewilligung, das schulhaus an der Kirchenstraße während drei tagen zu betreten.

Herr Lesch, der hauptlehrer jenes schulhauses, gab mir über alles, was ich zu wissen wünschte, eingehende auskunft, auf die ich mich in den folgenden ausführungen meistens stütze, da ich nur wenig, sehr wenig in die schulzimmer kam; Allerheiligen stand vor der tür mit kirchenbesuch etc., der zeitpunkt sei ungünstig.

1. Organisation.

München gibt keinen verwaltungsbericht über die volksschulen in druck, so fehlen mir alle genauen zahlenangaben.

Es sollen zirka 1100 hilfsschüler in 37 klassen untergebracht sein; die schwerhörigen sind in sonderklassen zusammengenommen. Jedes quartier hat seine eigene hilfsklassenreihe, die einem eigenen schulleiter untersteht. Tonangebend ist aber die hilfsschule an der Kirchenstraße mit ihrem leiter, herrn Lesch.

Diese schule ist auch vollständig ausgebaut mit 7 klassen, während in den andern quartieren nur drei bis vier klassen existieren, die wieder in fähigkeitsgruppen zerfallen, wie es bei uns der fall ist. Herrn Lesch unterstehen 200 kinder in 7 klassen. Es wird hier nicht nach fähigkeitsgruppen unterrichtet, sondern die ganze klasse von bis 30 schülern muß zusammen marschieren. Wer bis zum ende des jahres das pensum nicht bewältigen konnte, muß repetieren, genau wie in den normalklassen. Herr Lesch erklärte, ein grundsätzlicher gegner des gruppenunterrichtes zu sein, da derselbe den lehrer „töte“. Er sprach sich über die zu hohen schülerzahlen aus und bewies, daß er vorläufig zu diesen klassenbeständen gezwungen sei, um zu beweisen, daß er noch mehr hilfsschulkräfte benötige. Die hilfsschule ist in München, und wahrscheinlich in ganz Deutschland in einem übergangsstadium.

Als die wellen des neuen erbgesundheitsgesetzes hoch gingen, da glaubten selbst die lehrer der hilfsschule, es hätte deren sterbestündlein geschlagen, und gaben es auf, für sie zu kämpfen. Die ansichten haben sich seither doch wieder geändert; herr Lesch versicherte mir, er finde bei den behörden wie bei den parteileitungen volles verständnis für seine forderungen, auch wenn, aus mangel an geld, im moment nicht alles erfüllt werden könnte. Immerhin kommt eines nach dem ändern. Vorläufig hat er fließendes wasser in jedem schulzimmer bekommen und die bewilligung, nächstes jahr wieder einen ausbildungskurs für zukünftige hilfsschullehrkräfte durchzuführen. Er erhielt auch unlängst den auftrag, einen plan für hauswirtschaftsunterricht und einen plan für schwimmunterricht einzureichen. Trennung der oberklassen in mädchen- und knabenklassen ist auch noch ein zukunftsraum.

An der hilfsschule sind meistens männliche lehrkräfte angestellt. Die unterklassen fangen mit 22 schulstunden pro woche an, die sich bis zu 26 stunden in den oberklassen steigern.

Der übertritt von normalklasse zu hilfsschule ist obligatorisch nach zwei jahren erfolglosen unterrichtes in der normalklasse. Meistens aber werden die kinder glücklicherweise vorher überwiesen, je früher, desto besser für das kind. Die kinder werden von der klassenlehrerin, dem klassenlehrer, im januar herrn Lesch angemeldet. Das kind wird sodann einer dreiköpfigen kommission vorgestellt, die aus dem hilfsschulleiter des bezirkes, dem normal-schulleiter des bezirkes und dem klassenlehrer besteht. Der hilfsschulleiter prüft das kind auf seine schulfähigkeiten und erst nachher wird es dem schularzt-amt überwiesen, das noch die letzten formalitäten erfüllt, aber keine entscheidungen zu treffen hat. (Wer entscheidet schließlich? Die Red.) Es werden nur kinder aus den ersten vier schuljahren aufgenommen. Die hilfsschule hat eine eigene ärztin, allerdings nur im nebenamt.

2. Lehrplan.

Einen verbindlichen lehrplan hat die lehrerschaft der hilfsschulen in München nicht ausgearbeitet. Herr Lesch sagte, die unterschiede zwischen den einzelnen quartieren seien zu groß, als daß irgendwelche ziele allgemein verbindlich erklärt werden könnten, es arbeite jeder schulkreis nach seinen eigenen möglichkeiten. Von seinem schulkreis konnte er mir folgendes aussagen:

Die unterrichtsstunden werden alle am vormittag erteilt, in den unterklassen von 8—11 oder 12 uhr, in den oberklassen von 8—12 oder 13 uhr. Die nachmittage sind frei. Die kinder haben oft einen sehr weiten schulweg, den man ihnen nur ungern zwei mal am tage zumuten würde. Ueberdies wohnen viele dieser kinder am rande der Stadt, so daß es wünschenswert ist, daß sie die nachmittage dort verbringen, statt erst am abend aus der Stadt heraus zu kommen.

Den religionsunterricht erteilen der lehrer und der geistliche abwechselungsweise, der lehrer wohnt dem unterricht des geistlichen bei, damit er den seinen demjenigen des geistlichen anpassen kann.

Im sprachunterricht genießen die Münchner den ungeheuren vorteil, daß die kinder die schriftsprache vom ersten tage an verstehen, wenn sie sie selber auch nur lokal gefärbt handhaben. So können die sprech- und sprachübungen gleich in der schriftsprache vorgenommen werden, was dem lesenlernen den weg bereitet.

Selbständiger schriftlicher ausdruck wird verhältnismäßig erst sehr spät geübt. Die klassenaufsätze, das abschreiben bilden jahre hindurch den hauptteil der schriftlichen arbeiten.

Für das rechnen ist das ziel des unterrichtes beherrschung der vier operationen in schriftlicher darstellung.

Turnen nimmt mit drei wochenstunden eine hervorragende stellung ein, dazu kommen jede woche zwei stunden obligatorischen spazieranges.

Von den realfächern werden geographie und geschichte mehr gepflegt als tier- und pflanzenkunde. In einer so großen Stadt muß ja der zusammenhang mit der natur kümmerlich sein. Geographie und geschichte hängen dagegen eng mit dem vaterländischen unterricht zusammen. Jede offizielle feier gibt anlaß zu politischer erziehung. Dieser teil des unterrichtes muß uns Schweizer eigenartig berühren. Und doch dachte ich mir dabei, es könnte vielleicht nichts schaden, wenn wir uns in der schule auch hie und da auf unser vaterland besinnen würden, wenn wir hie und da auf seine mission im „völkerkonzert“ aufmerksam würden. Das klassenleben, das ja auch darauf aufgebaut werden muß, daß wir die andersgearteten achten, verstehen, und wenn möglich lieben lernen, gäbe uns gelegenheiten genug dazu, ohne daß wir sie an den haaren herbei ziehen müßten.

Singen ist nur mit einer einzigen wochenstunde bedacht, und wird wohl stark von der liebe des lehrers zu diesem fache abhängig sein.

Die lehrmittel sind nicht allgemein unentgeltlich. Es werden meistens die lehrmittel der normalklassen benützt, die der lehrer nach seinen bedürfnissen ergänzt.

Gartenbauunterricht gibt es keinen; Handfertigkeitsunterricht umfaßt nur papier- und papparbeiten.

Handarbeitsunterricht wird vom ersten schuljahr an von einer handarbeitslehrerin erteilt. Doch möchte herr Lesch darauf hin arbeiten, daß der handarbeitsunterricht der mädchen erst vom dritten oder vierten schuljahr an von demjenigen der knaben differenziert werde.

3. Fürsorgeeinrichtungen.

Es gibt wie bei uns städtische und private fürsorge, dazu kommt in München die fürsorge der parteileitung.

Von den 200 kindern der schule an der Kirchenstraße bekommen 10 unentgeltlich milch und brot, 30 andere je für 5 pfennig. Kleidung bekommen zirka 30% der schüler unentgeltlich, und zwar: ein paar schuhe, dazu einen mantel oder einen anzug.

Es existieren horte mit zwischenverpflegung.

Die parteileitung verschaffte im letzten jahre 51 kindern einen je vierwöchigen ferienaufenthalt. Der verein für ferienkolonien der Stadt hat fünf eigene große heime. Die wohlfahrtsvereine der katholischen wie der evangelischen kirche, der post- und eisenbahnangestellten, der reichswehr, haben auch einigen kindern zu ferien verholfen, so daß im ganzen 150 kinder ferien auf dem lande verbringen konnten.

Im jahre 1913 ist in München ein „Wohlfahrtsverein für die hilfsschüler in München“ gegründet worden. Vorsitzender ist bis jetzt herr Lehr, schulleiter der hilfsschule an der Klenzestraße. Der verein macht es sich hauptsächlich zur aufgabe, die familienverhältnisse der hilfsschulkinder kennen zu lernen, kleider und lebensmittel abzugeben, und vor allem, den schulausgetretenen nachzugehen. Der verein hatte zeitweise, zur „blütezeit“, drei pflegerinnen angestellt, welche genaue personalbogen führten. Kinder wurden (werden noch, aber die geldmittel sind zusammengeschrumpft) zu hause besucht, und es wurden alle beobachtungen genau notiert, so daß im lauf der jahre der ganze entwicklungsgang des Kindes schriftlich festgelegt wurde. Es braucht nicht betont zu werden, wie wertvoll ein solcher erkundigungsdienst für die lehrkräfte ist. Die pflegerin ist eine „neutrale“ instanz, während der lehrer bei hausbesuchen oft das gefühl bekommt, als eindringling und schnüffler betrachtet zu sein.

Für die betreuung der ausgetretenen hat herr Lehr die Stadt in 14 sektoren eingeteilt. In jedem sektor bekommt einer der hilfsschullehrer die liste sämtlicher schulausgetretener kinder, die in diesem bezirk arbeitsgelegenheiten gefunden haben. Der lehrer besucht nun die arbeitgeber, erkundigt sich nach leistungen und betragen des lehrlings, der lehrtochter; er vermittelt, wo es nötig ist, und schreibt auf seiner liste einige bemerkungen ein. Die schwierigen fälle werden mehrere male im jahre besucht, da wo es gut geht, genügt ein besuch. Die erfahrungen ermutigen zu tatkräftiger weiterarbeit auf

diesem gebiet. In den jahresberichten des wohl- fahrtsvereines gibt herr Lesch rechenschaft über die bewährung der hilfsschüler im „leben draußen“. Und da steht nun schwarz auf weiß der beweis, daß die hilfsschule „rentiert“, das heißt, daß ein großer teil dieser menschen, die ohne spezialbildung frühe ganz oder teilweise zur last fallen würden, nun im stande sind, für sich selber zu sorgen. Es zeigt sich auch, daß durch die schule auch kinder von nicht ein- wandfreien eltern zu brauchbaren menschen erzo- gen werden können. „Die hilfsschule ist billiger als das armenhaus!“

Herr Lesch hofft, daß der posten eines nebenamt- lichen berufsberaters, den er von 1927—1930 inne- hielt, bald wieder besetzt werden könne durch eine jüngere lehrkraft der hilfsschule. Auch hier heißt es: kämpfen.

4. Ausbildungsgang der lehrkräfte für die hilfsschulen.

Ein ständiges heilpädagogisches seminar gibt es nicht. Je nach bedürfnis wird ein ausbildungsjahr ausgeschrieben. Zu diesem ausbildungskurs dürfen sich nur lehrkräfte anmelden, die sich im unterricht an normalklassen bewährt haben. Der kandidat be- zieht das ganze jahr hindurch seine volle besoldung. Neben dem lebensunterhalt betragen die studien- kosten nur zirka 85 mark, die unentbehrlichen lehr- mittel inbegriffen. Auf diese weise hofft herr Lesch, nach und nach genügend lehrkräfte zu bekommen, um den klassenbestand der hilfsschulen auf das vor- kriegsniveau von 15—16, in einstufigen klassen höchstens 20 schülern zurückbringen zu können.

Der ausbildungsgang zerfällt in drei teile:

1. Wissenschaftliche ausbildung. Dazu gehören vorlesungen über psychiatrie, staatsmedizin, jugend- gerichtsbarkeit, erbgesundheitsgesetz. Die kandida- ten haben für diese vorlesungen zutritt zur universi- tät und zur staatsmedizinischen akademie. Einer der hervorragendsten professoren, herr geheimrat Bumke, ist daran beteiligt. — Durch das eingehende studium der psychiatrie hofft herr Lesch, die zu- künftigen hilfsschullehrkräfte dahin zu bringen, daß sie pionierarbeit leisten werden in der erkennung und erfassung der frührerscheinungen von später ausbrechenden geisteskrankheiten.

2. Methodisch-pädagogische, theoretische ausbil- dung. Dieselbe wird erworben durch anhören von vorträgen und vorlesungen, gehalten durch hilfsschullehrkräfte, anstaltsvorsteher, ärzte, erzie- hungsberater, usw. — Diese kurse und vorlesungen wer- den von allen dozenten ehrenamtlich erteilt. Auch herr Lesch, der den ganzen kurs organisiert und leitet, arbeitet ehrenamtlich. Er wird aber in dieser zeit in seiner klasse weitgehend durch eine hilfsschullehrkraft entlastet, so daß ihm nur noch 6 schulstun- den in seiner eigenen klasse verbleiben.

3. Praktische ausbildung. Die praktische ausbil- dung umfaßt die schulbesuche und vorab die beob- achtungsübungen. Diese beobachtungsübungen bil- den den löwenanteil der praktischen ausbildung. Je- der kandidat, jede kandidatin hat die aufgabe, sechs verschiedene schüler nach allen seiten und kanten zu beobachten und zu prüfen. Von diesen sechs kin- dern sind ebenso viele beschreibungen zum diplom abzugeben. Sie erstrecken sich auf die erfassung des Kindes in psychologischer, pädagogischer, sozio- logischer, erbbiologischer und praktischer bezie- hung. Herr Lesch hat zu dieser möglichst genauen beobachtung und erfassung des ganzen Kindes eine menge von test-bogen zusammengestellt nach Binet-Simon-Bobertag, nach Rossolino, nach Demmel und Lesch, Goddard, Belem-Lazar, Norden, Ebbinghaus, Mikulski und vielen anderen.

Gliederung der schülerbeschreibung:

- A. Vorgeschichte: 1. Anamnese; 2. Geburt, klein- kinderzeit; 3. Schullaufbahn; 4. Umwelt.
- B. Körperliche beschaffenheit.
- C. Motorische begabung: 1. Motorik; 2. Mimik und gebärde; 3. Manuelle geschicklichkeit. Diesen drei punkten dienen 12 testbogen.
- D. Intelligenzzustand: 1. Vorstellungsleben; 2. Ge- dankliche leistungen; 3. Aufmerksamkeit und ge- dächtnis und phantasie; 4. Intellektuelle stufe. Dazu gehören 11 test-bogen.
- E. Sprachbeherrschung: 1. Phonetik, klangliche sprache; 2. Sprachliche gewandtheit, merkfähig- keit; 3. Sprachschatz und satzbau. Das sind 12 test-bogen.
- F. Schulleistungen: 1. Schreiben; 2. Rechnen; 3. Lesen. Dazu gehören 8 test-bogen.
- G. Gemüts- und Willenscharakterisierung.
- H. Ausblick.

Es ist natürlich ausgeschlossen, daß die angehen- den hilfsschullehrkräfte auch später in ihrer arbeit solch ausführliche kinderbeobachtungen durchfüh- ren werden. Dazu reicht die zeit während des unterrichtes niemals. Aber es ist doch wertvoll für sie, es einmal an ein paar verschieden gearteten kindern gemacht zu haben. Es schärft doch den blick, und vor allem: man lernt dabei, worauf es bei der hilfsschularbeit ankommt, was dabei das wichtigste ist, nämlich die fähigkeit der einfühlung in den kindlichen charakter, in den charakter des abwegigen Kindes und seiner manigfaltigen nöte. —

Dankbarkeit für alles, was wir in der Schweiz schon realisiert haben und anregungen für dinge, die noch zu erstreben sind, ist der doppelte gewinn meiner schulbesuche in München. Gtz.

Elisabeth Lämmlin †

Vor einigen Wochen hat der Tod aus den Reihen unserer Gesellschaft ein Mitglied geholt, dessen langjährigem Wirken für die Sache der Geisteschwachen gebührt, daß seiner auch an dieser Stelle gedacht werde. Es ist dies Elisabeth Lämmlin, Lehrerin an der Spezialklasse für Schwachbegabte in Zürich von 1899 bis 1928.

Geboren 1863 in Schaffhausen, verlor Elisabeth Lämmlin den Vater schon im Alter von 2 Wochen. Die Mutter, eine gebürtige Zürcherin, siedelte mit dem Kind wieder in ihre Vaterstadt über, wo sie dieses nach absolvierter Primarschule das Lehrerinnenseminar besuchen ließ. Als Lehrerin kam Elisabeth Lämmlin zunächst nach Rheinau und verlebte hier einige glückliche Jahre, zusammen mit der heißgeliebten Mutter; als aber der Tod ihr diese entrissen, fühlte sie sich so vereinsamt, daß es sie in ihrem bisherigen Wirkungskreis nicht länger duldet und sie die Heimat mit dem Ausland vertauschte. In Salerno in Süditalien fand sie Beschäftigung an einer dortigen Privatschule für Schweizerkinder. In die Schweiz zurückgekehrt, kam sie zunächst an die Schule Grafstall bei Winterthur und wurde von hier aus im Frühjahr 1899 an die Spezialklasse der Stadt Zürich gewählt. Außersihl, zum damaligen Schulkreis III gehörend, war nun die Stätte ihrer Wirksamkeit und mit Eifer und Geschick machte sie sich an ihre neue, nicht leichte Aufgabe. Es waren meist Kinder aus bescheidenen Verhältnissen, manchmal nicht nur geistig, sondern auch körperlich zurückgeblieben, denen sie nun ihre Liebe angedeihen lassen durfte, und meisterlich hat sie es verstanden, in diesen von der Natur Zurückgesetzten an Fähigkeiten zu entwickeln, was zu entwickeln war. Sie hat denn auch eine Reihe der schönsten Erfolge erzielt und sowohl vonseiten der Schüler viel Dankbarkeit als von den Behörden Anerkennung geerntet. Gute Dienste in ihrem Bestreben, den Unterricht so anschaulich und leicht faßlich als möglich zu gestalten, leistete ihr ein hervorragendes Zeichentalent; stets waren die Wände ihres Schulzimmers geschmückt mit irgendwelchen Darstellungen von ihrer Künstlerhand. Daneben war sie auch sehr musikalisch, spielte vorzüglich Klavier und fand viel Freude und Erholung im Besuch guter Konzerte. In ihrem innersten Wesen war Elisabeth Lämmlin eine tief religiöse Natur, und diese Einstellung gab ihr einen Halt in allen Schwierigkeiten des Lebens, an denen ja gerade ihr Beruf manchmal überreich ist.

Mit beginnendem Alter stellten sich nach und nach körperliche Leiden ein, die sie nach beinahe 30jähriger Tätigkeit an der Spezialklasse veranlaßten, vom Amte zurückzutreten. Ihren Lebensabend verbrachte sie im Erholungsheim Meienberg bei Rapperswil, wo sie ein liebegesegnetes Heim gefunden hatte. Leider wurden diese letzten Lebensjahre

getrübt durch schwere Gesundheitsstörungen, die sogar wiederholt operative Eingriffe nötig machten; aber Elisabeth Lämmlin war eine bewundernswürdig tapfere und geduldige Kranke, so, daß man von ihr sagte, es gehe direkt ein Segen aus von ihrem Schmerzenslager. Am letzten Pfingstsonntagmorgen endlich ward ihr Erlösung von allen Leiden zu teil. Elisabeth Lämmlin hat in ihrem Leben viel Liebe gespendet, sie hat auch viel Liebe empfangen, und so wollen auch wir sie allezeit in liebevollem Andenken behalten. Marie Suter, Zürich.

Cours de Vacances de la Section romande des maîtres d'arriérés.

Un cours de vacances aura lieu du 8 août (au réception des participants) au 17 août, au Herzberg, dans la demeure sympathique des amis de Fritz Wartenweiler. M. Berberat, de Bienne, bien connu des participants aux Cours de Travaux manuels suisses, mettra ses collègues au courant des travaux pratiques concernant botanique et sciences naturelles; Mlle Alice Descoedres exposera et commentera une partie du matériel destiné à l'enseignement des enfants arriérés, et qui aide à résoudre bien des difficultés; M. Milliod, un instituteur neuchâtelais, exposera ses travaux d'élèves, imprimerie à l'école travail par fiches et par équipes; classement des documents de classe; M. Fritz Wartenweiler nous consacrera le dimanche 15 août. On espère une conférence de Madame Gareis qui a dirigé de façon tout à fait remarquable une maison d'enfants délinquants en Allemagne. Peut-être une visite à Dornach terminera-t-elle le cours en beauté!

Nous sommes hébergés au Herzberg pour la modique somme de 3 frs. par jour. Finance d'inscription: 15 frs. S'inscrire auprès de M. Calame, Malvilliers (Canton de Neuchâtel).

An die Sektionen.

Betreffend Stoffplan fehlen noch die Antworten der Sektionen Zürich, Aargau-Solothurn und Basel.

Für die Lesebuchkommission haben Zürich, Bern und Ostschweiz ihre Vertreter bestimmt, während die Nominierungen von Aargau-Solothurn und Basel noch ausstehen. Wir bitten die Stillen im Lande um ihre Antwort, damit die Lesebuchkommission nach den Sommerferien ohne weiteres Säumen ihre Arbeit aufnehmen kann.

Es stehen auch eine ganze Anzahl Anstalten noch aus mit ihren Auskünften, wie viele schwerhörige Kinder in ihrer Schule unterrichtet werden und ob bei ihnen spezielle Klassen für Schwerhörige bestehen. Wir bitten auch um diese Angaben, damit wir der Geschäftsstelle für Taubstummenhilfe die gewünschte Auskunft geben können.

Auf unsere Vorschläge im Juniheft für die Reise nach Paris zur Weltausstellung, haben sich so wenig Teilnehmer gemeldet, daß die S.H.G. die Reise nicht durchführen kann. H. Plüer.